

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme  
der Tage nach den  
Sonntagen und Fe-  
sttagen. Preis wö-  
chentl. 1 Sgr. 9 Pf.,  
m. Botenl. 2 Sgr.,  
monatlich 7 Sgr.  
6 Pf., mit Bot. 1  
8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Quartelj. 22 Sgr.  
6 Pf., m. Botenl.  
25 Sgr. 6 Pf. —  
D. Abonn. Preis  
ist bei allen Post-  
anstalten des Inl.  
25 Sgr.; d. Ansl.  
1 Thlr. 6 Sgr. —  
Inser. d. gewöhnl.  
Zeitung 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 28.

Berlin, Dienstag, den 3. Februar.

1857.

## Die Besteuerungsfrage.

II.

(Schluß.)

Wir sind der Ansicht, daß eine bessere Besoldung der Beamten eine dringende Nothwendigkeit ist, und wenn in der That die Zahl der Beamten nicht vermindert werden kann durch Vereinfachung der Verwaltung, so wäre eine mäßige Steuer zum Zwecke besserer Besoldung das kleinere Uebel.

Aber in Bezug auf die Besteuerung selbst weichen unsere Ansichten weit ab von denen, die sich jetzt von Seiten der äußersten Rechten als volksthümlich geltend zu machen suchen.

Wir halten nicht wenig Steuern für ein Glück und viel Steuern für ein Mißgeschick, sondern sehen unfruchtbare Leistungen des Staates für wenig Steuern als ein Mißgeschick und wirkliche Leistungen, die große Opfer der Nation in Anspruch nehmen, als einen nationalen Vortheil an.

In England beträgt die Staatssteuer pro Kopf fast dreimal so viel als in Preußen; in Rußland beläuft sich dieselbe kaum auf die Hälfte der preussischen Steuer. Wären viel Steuern ein Unglück und wenig Steuern ein Glück, so müßte der Engländer unglücklicher sein als der Preuße, dieser unglücklicher als der Russe. In Wahrheit aber ist es nicht so.

Die Staatsleistung und nicht die Staatssteuer ist der richtige Maßstab der Volkswohlfahrt; wenn ein Staat für viel Steuern viel Vortheile den Staatsangehörigen leistet, so ist die Steuer wohlfeil; wo der Staat für wenig Steuern nichts thut, ist die geringste Steuer ein Uebel. Wenn England durch eine außerordentlich theuere Seemacht dafür sorgt, daß Handel und Wandel der Nation in den fernsten Ländern der Welt geschützt sei, wenn es im Interesse seiner Volkswirtschaft bereit ist, am Kap der guten Hoffnung und in Westindien das Interesse der Nation jeden Augenblick wahrzunehmen, so ist das eine Wohlthat für die Nation und der theuere Preis der Seemacht ist im Vergleich zur Wirksamkeit derselben spottbillig zu nennen. Wenn dagegen Rußland Millionen aufgewendet, um Ehren halber eine Flotte zu haben; wenn es sich erwiesen, daß es trotz derselben nicht im Stande ist, seine Küsten zu schützen und seinem Handel die freie Bewegung zu verschaffen; wenn es sich nicht nur mit der Flotte verstecken mußte in unzugänglichen Häfen, sondern es auf keinem Punkte möglich machen konnte,

der Blockade wirksam entgegenzutreten, so ist das Geld verschwendet und der Russe bezahlt mit den geringsten Steuern schon zu viel.

Daher ist es eine Thorheit, wenn man bei einer Besteuerungsfrage die Summe berechnet, die bereits auf der Nation lastet, ohne das in Rechnung zu bringen, was der Staat dafür leistet; denn nur die Leistung ist der allein richtige Maßstab der Belastung.

Blicken wir in diesem Sinne auf die Vorlagen der Regierung zur Erhöhung der Steuern, so müssen wir uns freilich fragen: wo liegt hier eine wichtige Leistung, welche die Belastung aufwiegt? — Der natürliche Preis des Salzes wäre etwa ein Dreier für das Pfund. Der Staat hat bereits durch den vierfachen Preis einen ganz unverhältnismäßigen Gewinn an demselben, wenn das Pfund einen Groschen kostet. Diesen zu erhöhen, ist rein eine Maßregel der Geldverlegenheit, und Geldverlegenheit ist und bleibt ein Zeichen falscher Bewirthschaftung. Die Gebäudesteuer ist nicht minder unberechtigt. Wir sehen in der Sache selbst nicht das geringste Motiv zur Erhöhung der bereits bestehenden Steuern; es fehlt die Leistung und deshalb fühlt man neue Steuern als Belastung.

Bis zu diesem Punkte steht dem Anscheine nach die äußerste Rechte in ihrer Opposition gegen die neuen Steuern ganz und gar auf dem Standpunkt einer richtigen Volkswirtschaft; aber es ist wichtig, daß wir's uns merken: es ist dies nur dem Anscheine nach. Sehen wir nämlich, welche Hoffnungen sie hegt und welche Pläne sie ausbrütet, so müssen wir offen bekennen, daß neue Steuern ein geringes Uebel wäre gegen die Beglückungen, die uns aus der sogenannten „Sparsamkeit“ dieser Partei erwachsen würden.

Nach Wagener's Antrag, der auf Ausbildung der „organischen Institutionen“ hinausläuft, würden wir statt des bürokratischen und richterlichen Regiments, das freilich Geld kostet, ein feudales erhalten. Nicht bloß gutsherrliche Obrigkeit, sondern auch gutsherrliche Gerichte würden viel Beamte in der That überflüssig machen. Ob dies aber ein Segen für das Volk ist? das ist die wahre und einzig richtige Frage. Unserer Ansicht nach wären doppelte Steuern eine Wohlthat gegen diesen Plan, der uns in die billigen Glückseligkeiten eines russischen Systems zurückführte, das ein halbes Jahrhundert hinter uns liegt.

Und wo sollen nach diesem Plane Ersparnisse gemacht werden?

Geben wir wohl acht! Die Ersparungen sollen gerade dem Meffort aufgebürdet werden, das der Nation die Gegenleistung gewährt. Die Anlagen der Eisenbahnen und Chaussees bilden die hauptsächlichsten Gegenleistungen des Staates in neuerer Zeit; der gehobene Verkehr ist eine segensreiche Folge derselben; diese gerade, die Institute, wo dem Volkswohl Vortheile entspringen, sollen beschränkt, die Eisenbahn-Reisenden sollen belastet, das Stückchen Marine, welches die Hoffnung gewährt, einmal unsere überseeischen Beziehungen anzubahnen und zu schützen, soll im Keime erstickt werden. Das Jagdrecht auf den Domänen soll mit einer Staatssteuer belegt werden, damit das wahre Recht, das Jagdrecht, wieder zur Geltung kommt. — Die Geldverlegenheiten sollen dem Handelsressort aufgebürdet und das ersehnte feudale Regiment soll der Gewinn sein, den diese Herren aus ihrer sogenannten populären Opposition ziehen!

Darum sagen wir: aufgemerkt! Lassen wir uns ja nicht vom Schein täuschen! Die Abhilfe, die uns diese Herren bieten, ist schlimmer als das Uebel, an dem wir leiden; denn doppelte Steuern wären eine Wohlthat gegen diese Pläne mittelalterlicher Sparsamkeiten und Glückseligkeiten. —

Berlin, den 2. Februar 1857.

— Die Ziehung der 2. Klasse 115. I. Klassen-Lotterie wird des 10. Februar d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungsjaal des Lotteriehauzes ihren Anfang nehmen.

— Die Finanzkommission der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sitzung den §. 1. des Gesetzesentwurfs wegen Erhöhung des Salzpreises mit 14 gegen 5 Stimmen verworfen.

— Dem Erzbischof v. Przyluski zu Posen ist der rothe Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern verliehen worden.

— Der Flügel-Adjutant des Königs Oberst v. Bobbien, Kommandeur des 2. Ulanen-Regiments, ist nach zweitägiger Krankheit am Nervenfieber in Gleiwitz gestorben.

— Der Staatsanwalt Dr. Schelling, zu Hechingen, ist als Staatsanwalt an das Kammergericht und der Staatsanwalt Hoffmann, zu Prenzlau, als Staatsanwalt an das hiesige Stadtgericht (an Stelle des an das hiesige Kreisgericht übergetretenen Staatsanwalts Adler) versetzt worden.

— Der heutige „Staatsanz.“ veröffentlicht die unterm 21. Jan. d. J. erfolgte allerh. Bestätigung der Statuten einer Aktiengesellschaft unter dem Namen „Reitiner Dampfmaschinen-Aktiengesellschaft“ mit dem Domizil zu Stettin.

— Heute war hier nach pariser Briefen das Gerücht verbreitet, die französische Regierung beabsichtige die Erhöhung der Eingangssteuer auf Spiritus. (C. S.)

— Aus Stuttgart wird dem „Schw. M.“ geschrieben: In der hiesigen Buchdruckerwelt hat ein Fund des Antiquars H. in Ellwangen einige Aufmerksamkeit erregt. Falkenstein beschreibt in seiner Geschichte der Buchdruckerkunst ein mit Holzplatten gedrucktes Buch, von dem nur noch zwei Exemplare und keines mehr vollständig vorhanden seien. H. fand unter seinen Vorräthen ein vollständiges Exemplar dieses Buches und bot es den größten Bibliotheken Deutschlands zu 700 Thlrn. an. Die berliner Bibliothek telegraphirte augenblicklich die Annahme.

— Die „Börs. Ztg.“ kann im Anschluß an ihre frühere Nachricht in Betreff der Bauunternehmung der berliner Waarentreditgesellschaft unannehmlich die Mittheilung machen, daß von der Direktion mit dem Aergutsbesitzer Bachmann am 29. Januar d. J. ein Vertrag abgeschlossen ist, wodurch dem beabsichtigten Bauunternehmen eine weitere Strecke von 40 Morgen Landes gesichert ist, welche an die Wollanfschen Territorien stoßen. Die Gesellschaft hat danach über einen Flächenraum von ungefähr 180 Morgen zu disponiren, ein Raum, der etwa demjenigen gleichkommen dürfte, welcher von der Wilhelms-, Leipziger- und Charlottenstraße und den Linden eingeschlossen wird.

— Eine Notiz für den Landboten und Landrath

v. d. Horst. Nach dem so eben erschienenen mecklenb.-schwerinschen Staatskalender für 1857 waren im letzten Jahre unter 17,675 Gebornen 14,213 eheliche und 3462 uneheliche, also ein uneheliches auf 4<sup>1</sup>/<sub>11</sub> eheliche Kinder. Das Verhältniß der unehelichen Kinder zu den ehelichen hat sich mithin, wiewohl in geringem Grade, von 4<sup>1</sup>/<sub>5</sub> auf 4<sup>1</sup>/<sub>11</sub> wiederum verschlimmert.

— Vor dem hiesigen Stadtschwurgericht wurde am Donnerstag und Freitag eine Anklage gegen den Weinbändler Schulz und Genossen wegen betrügerischen Bankeruttes verhandelt. Der Weinbändler Christian Heinrich Schulz betrieb hieselbst seit einer Reihe von Jahren in dem ihm gehörigen Grundstück, Taubenstraße 20., einen Weinhandel und ein Weinschantzgeschäft von ziemlich bedeutendem Umfange und viele Jahre hindurch mit sehr günstigem Erfolge. Dennoch gerieth er in Vermögensverfall, und zwar hauptsächlich dadurch, daß er in Folge von Gefälligkeits-Accepten um bedeutende Summen betrogen wurde. Im Herbst des Jahres 1855 war er in vielfache Wechselprozesse verwickelt und mit Wechselreklamationen bedroht. Er entdeckte seine bedrängte Lage einem Freunde in Stettin, dem Kaufmann Johann Friedrich Krause, und bat ihn um Rath und Hülfe. Krause schickte darauf seinen Buchhalter Krens nach Berlin, der einen Brief des A. an Schulz, datirt vom 10. November 1855, mitbrachte, worin folgende Stelle enthalten war: „er schicke ihm seinen Buchhalter aus Freundschaft, um ihm zu helfen, derselbe werde die Angelegenheiten des Schulz reguliren und bringe ein Stück Geld mit, um das Nöthigste zu beseitigen, Schulz möge sich ihm ganz anvertrauen, und wo möglich, auf einige Zeit verreisen, spätestens zu Neujahr würde Alles geordnet und Schulz dann in sein Geschäft wieder eintreten können.“ Schon am 12. November 1855 schloß Schulz mit Krens einen Kontrakt ab, wonach er dem Krens seine sämtlichen Möbel, sein Hausgeräth, seine Kleidungsstücke und seine Wäsche (inkl. die seiner Familie), sein ganzes Weinlager und seine übrige, in seinem Hause befindliche bewegliche Habe für den Preis von 3641 Thlr. 19 Sgr. verkaufte. Am demselben Tage schloß Schulz mit Krens einen zweiten Vertrag ab, durch den er an denselben die bisher von ihm benutzten Lokalitäten für eine Jahresmiete von 775 Thlr. bis Neujahr 1858 vermietete. Der verabredete Kaufpreis wurde in der Art entrichtet, daß Krens die Bezahlung an Wechselschulden des Schulz im Betrage von 708 Thlr. und die Auslösung einer Partie Weine des Schulz, die für 932 Thlr. verpfändet waren, übernahm, und für den Rest des Kaufpreises, im Betrage von circa 2000 Thlrn., ein nach fünf Jahren fälliges Wechsel-Accept ausstellte. Diese beiden Verträge sind von der Staatsanwaltschaft als Scheinverträge bezeichnet, und es ist dieserhalb auf Grund des §. 259 des Neuen Strafgesetzbuchs die Anklage wegen betrügerischen Bankeruttes erhoben worden. Schulz hat in der Voruntersuchung zugestanden, daß er nicht den Zweck gehabt, den Krens zum wirklichen Eigenthümer der ihm verkauften Gegenstände zu machen, sondern nur sich gegen Reklamationen und Arrestschläge seitens seiner Gläubiger zu sichern und Zeit zu gewinnen, um mit denselben einen Aktord abzuschließen. Die Abschließung dieses Aktords hätten Krens und Krause bewirken sollen. Krens hat in der Voruntersuchung bestritten, sich der Theilnahme an einem betrügerischen Bankerutt durch Anleitung und Ueberredung — so lautet die Anklage in Bezug auf ihn — schuldig gemacht zu haben. Er behauptet, die Verträge in ernster Absicht geschlossen zu haben und wirklicher Eigenthümer der an ihn verkauften Sachen geworden zu sein. Zur Widerlegung dieses Einwandes führt die Anklage besonders Folgendes an: Der Brief des Krause an Schulz vom 10. Nov. beweise, daß Krens nur zu dem Zwecke hierher geschickt war, um die Angelegenheiten des Schulz auf eine geschickte Weise in Ordnung zu bringen, nicht um dessen Geschäft zu kaufen; Krens, der damals Buchhalter des Krause gewesen sei, habe erwiesenermaßen gar kein Vermögen besessen, und es sei undenkbar, daß Schulz sich mit einem vermögenslosen, ihm überdies bis dahin völlig unbekanntem Menschen in ein so bedeutendes Kaufgeschäft eingelassen habe; der Kaufpreis stehe so tief unter dem Werthe der verkauften Gegenstände, daß er sich eben nur aus einem Scheingeschäft erklären lasse. Krens habe auch zu mehreren Personen Aeußerungen gethan, aus denen erhelle, daß er nicht wirklicher Eigenthümer des Geschäfts geworden. Auch der Kaufmann Krause in Stettin, ebenfalls der Theilnahme am betrügerischen

Banrott durch Anleitung und wissentliche Beihülfe angeklagt, hat in der Verurtheilung die Anschulldigung bestritten. Er will die bedrängte Lage des Schulz gar nicht gekannt und seinem Buchhalter Krens nur das Schulische Geschäft zum Ankauf empfohlen haben, weil derselbe den Wunsch gehegt, sich in Berlin selbstständig zu etabliren. Als Verdachtsmomente in Bezug auf ihn führt die Anklage an, daß in seinem Brief an Schulz vom 10. November Krens ausdrücklich beauftragt worden, die Schulz'schen Angelegenheiten zu reguliren; daß Krause zu dem hiesigen Wein-Großhändler Krause im Dezember 1855 geäußert: „er habe nur aus Freundschaft für Schulz, und weil er selbst eine Forderung von 6—700 Thlr. an denselben habe, dessen Geschäft durch Krens übernehmen lassen; daß er den Schulz aufgefordert, die in seinen Händen befindlichen Briefe von ihm zu verbrennen und das Schreiben vom 10. November herauszugeben; daß er auch den Krens zur Verbrennung seiner sämtlichen Brieffschaften und Wechsel, die sich in der Schulz'schen Wohnung vorfinden sollten, aufgefordert, und daß Krens diese Verbrennung in Gegenwart der beiden Töchter des Schulz wirklich vorgenommen; daß er durch die Scheinverträge Vortheile hatte, mindestens den, daß er sich dadurch die Bezahlung seiner Wechselforderungen sicherte u. Die Angeklagten blieben in der Audienz bei ihren in der Voruntersuchung abgegebenen Auslassungen stehen, alle 3 erklärten sich für nichtschuldig. Schulz, der das Thatsächliche zugestand, insofern, als er die Absicht bestritt, seine Gläubiger zu benachtheiligen. Die Beweisaufnahme bestätigte alle wesentlichen Punkte der Anklage. Die Geschworenen erklärten nach fast zweistündiger Berathung 1) den Weinhändler E. zwar für schuldig, daß er, nachdem er seine Zahlungen eingestellt, erdichtete Rechtsgeschäfte aufgestellt, verneinte jedoch die Frage, daß er dies in betrügerischer Absicht gethan habe. Dagegen erklärten sie 2) den Krens und 3) Krause der Theilnehmerschaft für schuldig und zwar ersteren mit, den letztern ohne mildernde Umstände. Das Gericht erkannte schließlich gegen Schulz auf Freisprechung von der Anklage, gegen Krause wegen Verheimlichung und Beiseiteschaffung eines Theiles des Vermögens eines Handelsmanns, der seine Zahlungen eingestellt, auf 2 Jahr Gefängniß und zweijährige Entziehung der Ehrenrechte und gegen Krens wegen desselben Vergehens auf 3 Jahre Zuchthaus.

— Von den Veteranen, welche an dem jährlich den 3. Februar hier begangenen Freiwilligen-Feste Theil zu nehmen pflegten, sind bis jetzt 17 als im Laufe des letzten Jahres gestorben gemeldet worden.

\* Man hört von Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden zahlreiche Klagen über die von dem jetzigen Verleger des „Allgemeinen Wohnungs-Anzeigers“ Herrn A. W. Hayn geforderten Nachzahlungen von Insertionskosten. In den betreffenden Listen, welche bekanntlich, seitdem der Wohnungsanzeiger in den Besitz des Herrn Hayn übergegangen und „aus amtlichen Quellen“ zusammengetragen wird, durch Schugleute in die Häuser gebracht werden — heißt es nach der Aufforderung seinen Namen und Stand in denselben einzutragen: „Die Grenze der nothwendigen Angaben des lexikalischen Theiles (Einwohner-Nachweis) kann bei dem Umfange des Unternehmens nur auf drei Zeilen ausgedehnt werden, doch steht es Jedem frei, auch speziellere Ausführungen als die in der Liste erbetenen zu machen, in diesem Falle tritt dann für jede folgende Zeile eine Gebühr von fünf Silbergroschen ein.“ In der Liste selbst folgen dann fünf Rubriken zur Ausfüllung. Der arglose und gewissenhafte Berliner Bürger, der diese ausfüllt, hat dabei gewiß nicht gerechnet, daß er auch dann, wenn er sich streng an die Anforderungen der Liste hält, die überschüssigen Zeilen bezahlen müsse, da ja in dem oben zitierten Satze nur in dem Falle Gebühren gefordert werden, wo man speziellere Angaben machen sollte, als die Listen vorschreiben, die durch die Listen ausdrücklich erforderlichen Materialien aber auf den Raum von drei Zeilen zu begrenzen als Aufgabe der Redaktion und des Druckers erscheint. Von dem früheren Eigenthümer des Wohnungsanzeigers ist, soviel uns bekannt, die von Hrn. Hayn befolgte Praxis nicht gekannt worden und wir glauben, daß diejenigen Personen, die bei ihren Namen keine andern Angaben gemacht haben, als die Listen vorgeschrieben und auf Grund dieser Listen sich jetzt weigern, die

Nachzahlungen zu leisten, schwerlich im rechtlichen Wege von Hrn. Hayn dazu angehalten werden könnten.

— Wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, sollen bei der hiesigen Polizeibehörde bereits zwischen 400 und 500 Neubauten für das nächste Frühjahr angemeldet worden sein. Außer dem Röhrichters-Idle, das nun zahlreiche Bauunternehmer anzulocken scheint, wird auch der Durchbruch von Straßen in älteren Theilen unserer Hauptstadt beabsichtigt.

— Die am 24. Jan. von Herrn Weimann veranstaltete Frei-Redoute hatte einen solchen Anklang gefunden, daß Herr Weimann sich dadurch veranlaßt findet, am Montag den 9. d. Mts. eine zweite Frei-Redoute zu arrangiren. Wie es heißt, hat Herr Weimann bereits Schritte gethan, um das Riesen-Trisodium, Herrn Murphy, den Schweizer-Ochsen Melli, und den durch seine riesigen Kräfte berühmten Venetianer Kapoly für sein Lokal zu gewinnen und so! dieses Dreiblatt sich in dieser zweiten Frei-Redoute den Besuchern produziren.

— Frau Formes, deren Gesundheitszustand seit längerer Zeit bekanntlich ein sehr bedenklicher war, ist heute früh gestorben.

— Theater am Dienstag 3. Febr. Schauspielhaus: König Saul. Opernhaus: Ein Tag, in Rußland. Friedrich-Wilhelmsstadt: Nur Raffinement. Von oben nach unten. Königsstadt: Das erste Kind. Kroll: Preziosa.

**Magdeburg.** Die von der Polizei bereits im vorigen Jahre eingeführte Beschränkung der öffentlichen Tanzlustbarkeiten ist in diesem Jahre auch auf die Vorstädte und einige zum hiesigen Polizeibezirke gehörende Dörfer ausgedehnt worden.

**Naumburg.** In den verflossenen Tagen fand hier ein eigenthümlicher Akt von Volksjustiz statt. Es ward nämlich die Leiche einer jungen Frau zur Erde bestattet, von welcher es hieß, ihr Mann habe sie verhungern lassen. Dem Sarge folgten nur wenig Leidtragende, unter denen auch der Gemahl der Verstorbenen sich befand; desto größer war aber das Gefolge des nebenher laufenden Volkes, meistens Frauenzimmer. Diese ließen schon auf dem Wege nach dem Friedhofe mancherlei anzügliche Ausfälle gegen den Ehemann vernehmen. Noch größer aber war die Mißstimmung auf dem Friedhofe selbst. Als der Gemahl der Verstorbenen nach einer eindringlichen Grabrede des Geistlichen laut zu weinen anfang, überhäufte ihn das Volk mit Schmähsungen und bombardirte ihn zuletzt mit Erdklößen vom Grabe seiner Frau so heftig, daß er sein Heil in der Flucht suchen mußte.

**Danzig.** Zum Direktor der hiesigen Handelsakademie ist Prof. Bobril in Zürich gewählt worden. Derselbe gehört durch Geburt unserer Provinz an, und hat sich u. A. auf dem Gebiete der Nautik und Technologie einen Namen erworben.

**Frankfurt a. M.** In der Bundestags-Sitzung vom 29. Jan. wurden Anzeigen über die Publikation des Beschlusses vom 6. November v. J., den Schutz der Erzeugnisse der Literatur und Kunst gegen Nachdruck und Nachbildung, über weitere Abordnung von Sachverständigen zu den Berathungen bezüglich des Entwurfs eines Handelsgesetzbuchs, und über erfolgte Einbezahlung von Beiträgen zu Unterstützung der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde erstattet.

**Hamburg.** Kürzlich wurde bei dem seit einiger Zeit hier weilenden Schriftsteller Herrn Corvin, bekanntlich bei dem badischen Aufstande theilhaftig, deshalb bestraft, später aber amnestirt, auf Anhalten der preussischen Regierung eine Hausarrestation vorgenommen und dabei, wie behauptet wird, eine Partie Schriftstücke mit Beschlag belegt. Herr Corvin soll dem Vernehmen nach mit einer neuen literarischen Produktion beschäftigt sein und sich gerade zu diesem Zwecke hier aufhalten.

**Schweiz.** Die akademische Legion in Zürich wird die Erinnerung an ihre militärische Organisation durch eine gleichmäßige Art Uniform beibehalten und damit wohl auch gelegentlich militärische Uebungen verbinden. — Der Grüllverein von Genf beabsichtigt Petitionen anzuregen, um Maßregeln gegen das „Reislaufen“ der Schweizer in fremde Kriegsdienste zu veranlassen. — Die Regierung von Genf hat den General Rappa jetzt definitiv zum Obersten ernannt.

**Paris, 30 Jan.** Berger wurde heute Morgen um 8 Uhr hingerichtet. Der Kassationshof hatte gestern Abend nach 6 Uhr sein Gesuch verworfen. Der Beschluß des Kassationshofes wurde sofort redigirt und nach dem Justizministerium gelangt.

Gegen Mitternacht erhielt der Generalprokurator am Kassationshofe Befehl, das Urtheil am Freitag Morgen bei Tagesanbruch vollstrecken zu lassen. Um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachts kam der betreffende Befehl in dem Gefängnisse La Roquette an. Der Scharfrichter überbrachte den Befehl selbst. Um 2 Uhr wurde das Schaffot vor dem Gefängnisse La Roquette aufgeschlagen. Ungeachtet man das strengste Geheimniß bewahrt, so hatte sich doch schon um drei Uhr Morgens eine große Anzahl von Personen eingefunden. Um sieben Uhr waren die Straße de la Roquette und die benachbarten Straßen mit einer ungeheuren Menschenmenge bedeckt. Das Publikum wurde jedoch nicht in die Nähe des Schaffots zugelassen. Die Straße war in einer Länge von etwa 900 Fuß gesperrt, so daß die Zuschauer nur mit Nähe die Ereignisse auf dem Schaffot bemerken konnten. In diesem Raume waren Infanterie und Kavallerie nebst Polizei-Agenten in großer Zahl aufgestellt. Während des gestrigen Tages war Berger höchst aufgereggt gewesen. Er brückte öfters seine Besürchtungen über die Verwerfung seines Gesuches aus. Da er Abends keine Nachricht erhielt, so hatte er wieder Hoffnung gefaßt. Er fragte aber doch mehrere Male, wie lange man den Verurtheilten nach Verwerfung des Kassationsgesuches noch Zeit gewähre. Während eines Theiles der Nacht war Berger in großer Angst; er schlief schlecht. Gegen 2 Uhr Morgens verfiel er jedoch in einen tiefen Schlaf, gerade während man das Instrument zu seiner Hinrichtung aufrichtete. Als man Morgens kam, um ihm anzukündigen, daß er sich zum Tode vorbereiten müsse, war er noch im tiefsten Schlafe. Es war um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, als der Gefängnißdirektor, der General-Inspektor und der Chef der öffentlichen Sicherheitspolizei, so wie der Abbé Hugon sein Gefängniß betraten, um ihm die Todesbotschaft zu bringen. Es war der Abbé Hugon, der ihm die Verwerfung seines Kassationsgesuches ankündigte. Bei den ersten Worten schüttelte Berger den Kopf, wie ein Mann, der aus einem schweren Traume aufwacht. Er rief aus: „Das ist unmöglich!“ Als der Abbé Hugon ihn darauf wiederholte, daß es keine Hoffnung mehr für ihn gebe, gerieth er in eine unbeschreibliche Wuth. „Aber ich will nicht sterben!“ rief er aus, „es ist unmöglich! Ich will leben; ihr habt nicht das Recht, mir das Leben zu nehmen!“ Der Abbé Hugon versuchte alles Mögliche, um ihn zu beruhigen, aber Berger hörte ihn nicht an, und die Szene, welche sich vor dem Assisenhofe zugetragen, wiederholte sich. Der Gefängnißdirektor intervenirte hierauf. „Bewilligen Sie mir eine Stunde,“ rief Berger, „eine einzige Stunde!“ Man antwortete ihm, es sei unmöglich. „Gut!“ rief er dann in fürchterlichster Wuth: „ich will nicht sterben — ich werde mich verteidigen! Ihr werdet mich hier tödten, aber ich werde nicht fort gehen!“ Er hielt sich an seinem Bette fest und weigerte sich, aufzustehen. Seine Richter mußten ihn mit Gewalt anziehen. Berger leistete zuerst den bestigtesten Widerstand; als er aber sah, daß dieser unnütz war, ließ er zuletzt Alles mit sich machen. Der Scharfrichter holte ihn um 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr ab, um seine Toilette für den letzten Gang zu machen. Berger wollte zuerst Widerstand leisten. Der Nachrichten erklarte ihm aber, daß er Mittel habe, ihn sofort zu bändigen, und Berger gab nach und ließ den Nachrichten gewähren. Diese Operation machte aber einen fürchterlichen Eindruck auf ihn; sein Gesicht wurde ganz entstellt, er war um zwanzig Jahre älter geworden. Abbé Hugon näherte sich dann Berger von Neuem und bewog ihn nach einer längeren Weigerung dazu, die Absolution zu empfangen. Einige Minuten vor 8 Uhr verließ Berger seine Zelle; der Scharfrichter und der Abbé Hugon führten ihn. Berger schien resignirt zu sein. Vom Gefängnißdirektor verlangte er aber nochmals eine Stunde Frist, als er Abschied von ihm nahm. Auf dem kurzen Wege vom Gefängnisse zum Schaffot murmelte er einige Worte, wie: „Kirchenbühne... später...“ Er bestieg das Schaffot, von dem Priester und dem Scharfrichter unterstützt. Oben angekommen, läßt er das Kreuz, umarmte den Abbé Hugon und rief denn zwei Mal: „Es lebe Christus!“ indem er dabei auf die Kniee sank. Einen Augenblick später hatte das Messer seinem Leben ein Ende gemacht.

Heute wurde vor dem Kassationshofe das Urtheil über die Angelegenheit in Betreff der Vertheilung der Stimmzettel gefällt.

Herr Troplong präsidirte trotz seines Unwohlseins dem Kassationshofe. Nach einer zweistündigen Berathung sprach sich der Hof in einem lang motivirten Urtheile zu Gunsten der Regierung aus. Derselbe kassirte das Urtheil des Appellhofes von Lyon, das gegen die Regierung lautete. Was die Stimmzettel betrifft, so werden dieselben in Zukunft wie Drucksachen behandelt und dieselben der Polizeibehörde eingereicht werden müssen. Die Wahlen sind damit ganz in die Hand der Regierung gegeben. — Das „Droit“ berichtet: Gestern gegen 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachmittags war der Kaiser im Tuileriengarten und schritt eben auf die Terrasse am Wasserrande zu, wo er gewöhnlich spazieren geht, als eine reich gekleidete Frau, ein fünfjähriges Mädchen an der Hand, eine Bewegung machte, um an ihn hinzutreten, als ob sie mit ihm reden wollte. Einige sie erblickende Wächter liefen herbei und hielten sie an, indem sie fragten, was sie wolle. Sie erwiderte: „Wagt es nicht, mich zu berühren; ich bin die Königin von Polen und habe das Recht, mit dem Kaiser zu reden, der meines Gleichen ist. Ich befehle Euch, hinzugehen und ihn von meiner Anwesenheit zu benachrichtigen.“ Die Dame hatte so viel Adel in ihrer Haltung und brückte sich in so gebieterischer Weise aus, daß die Wächter einen Augenblick zögerten, indem sie nicht recht wußten, ob sie zu ihrer Verhaftung schreiten sollten; hinzukommende Stadtergeanten aber führten sie nach der Polizeipräfektur. Dort verhört, beharrte sie auf der Erklärung, daß sie die Königin von Polen sei und den Beistand des Kaisers nachsuchen wolle, um den Thron wieder zu besteigen, dessen man sie ungeredter Weise beraubt habe. Angestellte Nachforschungen ergaben, daß diese Dame, deren Mann eine hohe Stellung in der Finanzwelt einnimmt, seit einiger Zeit Anzeichen von Geistesverwirrung wahrnehmen ließ.

Paris, 31. Jan. Wie verlartet, empfing der Geistliche des Gefängnisses, in welchem Berger saß, bis zum letzten Tage eine Unzahl von Briefen, worin die Erlaubniß nachgesucht wurde, den Gefangenen zu besuchen, um ihn zu belehren. Die meisten dieser Gesuche gingen von Frauenzimmern aus. Viele Geistliche beklagen sich darüber, daß sie in der letzten Zeit auf der Straße unter lauter Hinweisung auf Berger's Verbrechen insultirt wurden. — Man versichert, daß die französische (11) und die englische Regierung dem Kaiser von Oestreich ihre Glückwünsche aus Anlaß der Amnestie dargebracht haben. — Wie es heißt, wird der Kaiser von Rußland sich im Frühjahr über Berlin nach Nizza begeben und dort mit dem Kaiser Napoleon und dem Könige von Sardinien zusammentreffen. — Die im heutigen „Moniteur“ angezündigte Verminderung der Armee hat einen guten Eindruck gemacht. — Der Bruder von Berger hat den Leichnam des Hingerichteten reklamirt, um ihn zu beerdigen und alle seine Freunde einzuladen. Es wurde ihm jedoch bedeutet, daß das Letztere überflüssig wäre. Derselbe Bruder sagte zu einem Advokaten, daß er den Verlust seines Bruders wohl bebaue, aber doch hoffe, daß die Veröffentlichung von dessen Memoiren ihm in einigen Jahren zu einem Vermögen verhelfen würde. Sehr brüderliche Gedanken! — Marshall Narvaez hat der Kaiserin ein prächtiges andalusisches Pferd zum Geschenk gemacht.

London, 31. Januar. Es liegt heute ein offizieller Bericht über die Operationen vor Kanton und im persischen Meerbusen vor. Nach der „Times“ ist es am Bedeutungsvollsten, aus den Depeschen zu erfahren, daß die Araber-Stämme in der Nähe des persischen Meerbusens es mit den Persern hielten. Es sei übrigens bekannt, daß von Teheran aus sämtliche Araber längs der Küste aufgefordert wurden, gegen die Engländer zu den Waffen zu greifen, ohne daß aber darum eine allgemeine Erhebung dieser Stämme zu befürchten sei. Berce's habe Sir Henry Leeke den Besuch eines ihrer Häuptlinge erhalten, der ihm die Unterstützung seines Stammes anbot und ihm die Versicherung gab, daß seine Stammesbrüder lieber die Partei Englands als Persiens nehmen würden. Aus den Depeschen gehe ferner hervor, daß die Vertheidigungswerke der Perser stärker waren, als man erwartet hatt.

Italien. Man schreibt der „R. A.“ aus Neapel vom 22.: Das gewaltthame System, das hier seit einigen Wochen herrscht, dauert fort. Der Polizeidirektor machte zuerst Vorstellungen gegen die beschlenen massenhaften Verhaftungen, führte sie aber natür-

# Beilage zu Nr. 28. der Volks-Zeitung.

Dienstag, den 3. Februar 1857.

lich aus, als er erfuhr, daß es der König selbst gewesen sei, der sie angeordnet. Der König, der plötzlich nach Caserta abgereist ist, hat sich dort mit allen möglichen Vorsichtsmaßregeln umgeben. Er hat eine eigene Leibwache, die aus fünf Hauptleuten besteht und die Tag und Nacht um ihn, zu seinem persönlichen Schutze sind. Eine aus 84 ausgewählten und gebienten Soldaten bestehende Polizeiwache versteht den Dienst im Innern des Palastes von Caserta. Eine bedeutende Abtheilung der Infanterie der Garde du Corps versteht ebenfalls den Dienst im Schloß. Auf dem Platze, der sich vor dem Schlosse befindet, sind Tag und Nacht starke Kavallerie-Abtheilungen mit gezogenen Degen und gespannten Pistolen aufgestellt. Die Besitzer der Häuser, die sich dem Schlosse gegenüber befinden, haben Befehl, kein einziges Fenster zu öffnen. Jedes Individuum, das in Caserta ankommt, wird bis zu seiner Abreise von einem Soldaten fortwährend begleitet. Die Personen, die in Caserta mit der Eisenbahn ankommen, dürfen nicht den geraden Weg von dem Bahnhofe nach dem Schloßplatze nehmen, sondern müssen sich auf einem Umwege, der an der Kaserne vorbeiführt, dorthin begeben. Vor der Ankunft des Königs in Caserta erhielten zwanzig Individuen Befehl zur sofortigen Abreise. Die Aufregung wird noch erhöht durch die Verhaftungen, die ohne Aufhören täglich in Neapel und dem übrigen Königreiche vorgenommen werden. Die Nachrichten aus Sizilien sind spärlich, aber die Aufregung, die dort herrscht, muß nicht gering sein.

Aus Marseille, 31. Januar, wird dem „Nord“ telegraphirt: In Folge des von dem Könige von Neapel mit der argentinischen Republik abgeschlossenen Vertrages wird Settembrini nach Buenos Ayres deportirt werden, wo er sich als Kolonist niederlassen wird. Porrio hat sich geweigert, eine derartige Vergnadigung anzunehmen. Trotzdem wird die neapolitanische Regierung ihn, wie es heißt, nach dem Gebiete der argentinischen Republik deportiren lassen.

Wie man der „Indep.“ aus Turin schreibt, sendet jede lombardische Stadt an dem Tage, wo der Kaiser von Oesterreich daselbst eintritt, ihr Scherlein, welches sie für die hundert Kanonen von Alessandria gesammelt hat, nach Piemont.

## Telegraphische Depeschen.

Paris, Sonntag, 1. Februar. Der heutige „Constitutionnel“ enthält einen Angriff gegen die österreichischen Journales wegen ihrer Sprache in Betreff der neuburger Angelegenheit. Das geistige Abendblatt des „Pays“ sagt, daß zwischen dem Kommandeur der englischen Flotte im persischen Golf und dem persischen

(Eingefandt.)

Auf das in der Beilage der Ostbahn Nr. 103. vom 24. v. M. u. J. befindliche Inserat, wegen der milden Beiträge, muß entgegen werden, wie es nicht auf Irrthum beruht, vielmehr seine völlige Richtigkeit hat, daß von den milden Beiträgen Vorschüsse gegen 5 Prozent Zinsen und Hypothek an verunglückte Niederungen gezahlt worden.

Folgende Fälle in der k. k. Mewer Niederung werden dies bestätigen, und zwar sind:

1. dem Einlassen Ernst Ehlert in Kleinfelde, der durch den Bruch derselben sehr gelitten, 1500 Rthlr. und
  2. dem Eigenthümer Joseph Dombrowski in Neuliebenau, welchem durch den dortigen Bruch sämtliche Gebäude fortgerissen und die Ländereien sehr verlandet sind, 300 Rthlr.
- von den gu. Geldern, jedoch nur auf Grund ausgestellter nota teller Schuld-Urkunden gegen 5 Prozent Zinsen und hypothekarische Eintragung gegeben worden.

Nicht allein, daß jetzt vom Königl. Landraths- und Rent-Amt die Zinszahlung unter Androhung der strengsten Maßregeln verlangt wird, sollen diese Kapitalien auch nach 4 Jahren durch Einzahlung des vierten Theiles (jährlich) amortisirt werden.

Die Richtigkeit obiger Angaben geht aus Verfügungen des

Minister neuerdings Unterhandlungen stattgefunden haben und daß wahrscheinlich ein Waffenstillstand stattfinden werde.

Wien, Montag 2. Februar. Aus Konstantinopel hier eingetroffene Nachrichten vom 23. v. Mts. melden, daß dem Bankvertrage mit Wilkin durch Dekret des Sultans die Genehmigung erteilt worden sei. Ueber Trapezunt wurde nach Konstantinopel gemeldet, daß Scholab Haibar Khan mit einer Kavallerie-Brigade Feara (?) genommen habe und vorwärts rücke, um die persische Armee unter Murat Khan anzugreifen. Die englische Division unter Lawrence marschirt gegen Kardahar. In Persien hat eine neue Auflage zur Bestreitung der Kriegskosten stattgefunden.

## Berliner Börse.

Montag, den 2. Februar 1857.

Das Geschäft an heutiger Börse war namentlich in östr. Effekten zu steigenden Kursen sehr belebt, von Eisenbahnaktien wurden Verbacher wesentlich höher bezahlt.

Eisenbahn-Aktien.  
Berg.-Märk. 91bz.  
Aachen-Maasticht 63<sup>1</sup>/<sub>2</sub>bz.  
Berl.-Hamburg. 111<sup>1</sup>/<sub>2</sub>bz.  
   Potsd.-Magd. 138bz.  
   Stettin 140<sup>1</sup>/<sub>2</sub>B.  
   Anhalt 163<sup>1</sup>/<sub>2</sub>B.  
Köln-Minden 155bz.  
Br.-Schw.-Frb. alt. 145bz.  
do. do. neue 130 - <sup>1</sup>/<sub>2</sub>bz. u. G.  
Oberschl. Litt. A. 155<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>bz.  
do. Litt B. 143<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 3bz.  
do. Litt C. 139 - <sup>1</sup>/<sub>2</sub>bz.  
Cos.-Ddb. (Wilhelms) 127<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>  
Düsseld.-Elberf. —  
Rheinische 112bz. u. B.  
Thüringer 131<sup>1</sup>/<sub>2</sub>B.  
Stargard-Posen 105<sup>3</sup>/<sub>4</sub>bz.  
Magdeb.-Hamb. 202B.  
Magdeb.-Wittenb. 48bz.  
Mecklenburger 56<sup>1</sup>/<sub>2</sub>bz.  
Fr.-Wilb.-Ardb. 59<sup>1</sup>/<sub>4</sub> - <sup>1</sup>/<sub>2</sub> bz. u. B.  
Eudw.-Verg. 146<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 48<sup>3</sup>/<sub>4</sub> - <sup>1</sup>/<sub>2</sub>bz.  
Destr.-ir.-G. Eis. 153<sup>3</sup>/<sub>4</sub> - 54bz.  
Getreide: Roggen pr. Jan. 43<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - <sup>1</sup>/<sub>4</sub>. Spiritus loco 26<sup>3</sup>/<sub>4</sub>.  
Rüböl loco 16<sup>3</sup>/<sub>4</sub>.

In- und Ausländische Fonds:  
Pr. Staatsschuldschein 85bz.  
Destr. 5<sup>0</sup>/<sub>10</sub> Metall. 81<sup>3</sup>/<sub>4</sub> - 82bz.  
   5<sup>0</sup>/<sub>10</sub> Nat.-A. 83<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 84<sup>7</sup>/<sub>8</sub> - <sup>3</sup>/<sub>4</sub>  
   250 fl. Pr.-Obl. 108<sup>1</sup>/<sub>4</sub> - 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub>bz.  
Preuß. und voll eingezahlte  
   ausländ. Bank-Aktien.  
Prß. Bank-Anth.-Sch. 125bz.  
B. Bank-Ber. 99<sup>7</sup>/<sub>8</sub> - 100<sup>1</sup>/<sub>8</sub>bz. B.  
B. Pölsig.-A. 100<sup>1</sup>/<sub>8</sub>bz.  
Baar.-Fr.-Anth. 106 - 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub>bz.  
Dis.-A. 117<sup>3</sup>/<sub>4</sub> - 18bz. B.  
Braunschw. Bank-Akt. 133<sup>1</sup>/<sub>2</sub>bz.  
Darmst. „ 126<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - <sup>3</sup>/<sub>4</sub> - <sup>1</sup>/<sub>2</sub>bz.  
do. Rettel „ 106bz.  
Dess.-Kred. „ 97<sup>3</sup>/<sub>8</sub> - <sup>1</sup>/<sub>2</sub>bz. B.  
Mold. Land. „ 105<sup>1</sup>/<sub>4</sub> - 4<sup>3</sup>/<sub>4</sub>bz.  
Leipz. Kredit „ 92<sup>3</sup>/<sub>4</sub> - 93bz.  
Meininger „ „ 96B.  
Oestreich „ „ 140<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 41bz.  
Thüring. B.-Akt. 102B.  
Weimarische 127<sup>1</sup>/<sub>2</sub>B.  
Prß. Pölsig.-Anth. 95<sup>3</sup>/<sub>4</sub>B.  
Schl. Bank-B.-Anth. 96<sup>3</sup>/<sub>4</sub> - <sup>1</sup>/<sub>2</sub>

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunst in Berlin.

Königl. Landraths-Amts, so wie aus den Akten über die Ausstellung der Schuld-Urkunden hervor.

Wie man früher in öffentlichen Blättern gelesen, sollten principienmäßig zwar nur kleine Besitzter bis zu 15 Morgen von diesen milden Beiträgen unterstützt werden; der letztgenannte zc. Dombrowski besitzt aber nur 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Morgen und demohnachtet ist ihm auch nur unter oben erwähnten Bedingungen das Geld gezahlt worden und geseztensfalls, diese gewährten Gelder wären aus anderen Fonds, wo sind denn die für den Marienwerderer Departement bestimmten 79,00 Thlr. milden Beiträge geblieben?

Es bleibt demnach nur zu wünschen übrig, daß von den betreffenden Behörden eine spezielle Rechnungslegung erfolge, da sonst an milden Gaben bei ferneren Unglücksfällen sehr wenig eingehen dürfte. (Aus Ost-Bahn Nr. 5. Fünftes Jahrgang.)

Meldungen zu dem angekündigten Kursus der englischen Sprache, wöchentlich 2 Stunden, monatl. 20 sgr. sind gef. rechtzeitig zu machen Rosenthalerstr. 13., 3 Tr.

Theater von Linde, Potsdamerstr. 117., Einiges Salon. Heute Dienst. auf vieles Begehrt.: Der Baiersche Fiesel, ob. die Wildciebe.

Photographien, neuerer Art, von 15 sgr. an werden täglich, auch Sonntags, bei jed. Witterung Hausvoigteipl. 4. angefertigt.

### Concert = Anzige.

Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung wird der Hauer'sche Gesang-Verein am Freitag den 6. Februar, Abends 7 Uhr. im Raeder'schen Saale, Unter den Linden 23., eine Gesang-Aufführung veranstalten. Billets à 10 Sgr. sind zu haben: bei dem Schulvorsteher Hrn. Draeger, Jägerstr. 18. " " Kaufmann Hrn. Klose, Kommandantenstr. 59. " " Buchhändler Hrn. Logier, Friedrichstr. 161. Es bittet um zahlreichen Besuch Der Verwaltungsrath der Pestalozzi-Stiftung.

## Circus Menz.

Dienstag den 3. Februar 1857.

Damen-Vorstellung

Damen-Mandör, geritten von 8 Damen. — Damen-Caroussel von 4 Damen geritten. — Al Mansor, arabischer Hengst, vorgeführt von Mad. Courmiane. — Catharina, die Banditenbraut, mimische Scene mit Evolutionen und Tanz von Mlle. Louise Loisset. — Mlle. Käthchen Menz in ihren präziösen Tänzen und Sprüngen. — Les Poses académiques par Mr. Carré, le petit Jules, Balduin et la petite Amande Renz. — Troubadour, weißgeborener arabischer Hengst geritten von E. Menz. — Die beiden Boxer, ausgeführt von Herren Stonette und Qualitz. — Die acht Römer, große equestrische Szene mit 12 dressirten Pferden ausgeführt.

Anfang 7 Uhr.

Ende nach 9 Uhr.

Morgen: Große Vorstellung.

E. Menz, Direktor.

## W a l h a l l a.

Dienstag den 3. Februar:

Großes Abend-Concert

unter Leitung des Musikdirektors Herrn Büskies.

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Mittwoch: Großes Extra-Concert. Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 2 1/2 Sgr. Großkopf.

## Riehnen Knüppel

sollen zu nachstehenden billigen Preisen für fremde Rechnung auf dem Holzplatz Köpnickstr. 69. sofort verkauft werden

Starke Rollen à Haufen 18 thlr.

Selbe Zaden à " 14 thlr.

Essen " à " 16 thlr.

Herren-Anzüge werden auf Bestellung, auch auf Abzahlung angefertigt beim Schneidermstr., Werdersche Hofstr. 3., 3 Treppen.

Gute herrschaftliche Betten, Gesindebetten u. Bettwäsche werd. verk. zu erstaunt billigen Preisen. Mühlendamms 19. 1 1/4 br. Webstuhl u. 400r Masch. verl. Lange, Schillinggasse 30.

Einige 1000 Kupferstiche und Radirungen, alte und neue Delgemälde billigt bei

A. Teicher, Wallstraße Nr. 90.

Delgemälde, Kupferstiche, Zeichnungen u. s. w. werden billig eingerahmt bei

A. Teicher, Wallstr. 90.

Ebln. Leim, Pfd. 7 1/2 Sgr., best. Mühlb. Leim, Pfd. 6 1/2 Sgr., feinst. Weiz.-Terp.-Stärke, Pfd. 3 Sgr., in Cir. bill. empf. sowie auch Boraz, W. u. S. i. ermäß. Pr. d. Farbem. hdl. C. F. Plettenberg, A. Jakobstr. 90.

## Amer. Gummischuhe,

in größter Auswahl, so wie Reparaturen an solchen bei

C. A. Knoll, Dorotheenstr. 71. u. Kreuzgasse 16.

Eleg. Braut- u. Ballkleider, Bistts, seidene Mäntel, Blumen u. Schuhe sind bill. zu verk. Mühlendamms 31. 1 Tr.

Wegen gänzlicher Aufgabe sollen Hofstr. 11., 2 Tr. sämtliche Bildwaaren nebst Inventar, als Scheerrahm, Scheerlatt u. dgl. sowie sämtl. Möbiliar, Betten, Saus- u. Küchengeräth bill. verk. w. Delic. Sa. neukäse empf. pr. St. 4 Sg. C. F. Plettenberg, A. Jakobstr. 90.

Alte Bastfäden kauft zu den höchsten Preisen

M. Mendelssohn, Monbijouplatz 10.

Ein einspänniger Möbel-Feder-Wagen wird zu kaufen gesucht. Adressen unter L. O. in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.



Für Uhren, Gold, Silber und Pfandscheine wird stets der höchste Preis bezahlt in den Uhrenhandlungen Mühlendamms 6. u. Friedrichstr. 112. (Tonhalle.)

Bisam- und Kanin-Abfälle, Fuchs-, Iltis- und Marderfelle werden zu sehr hohen Preisen gekauft von Segall, Klosterstr. 104.

F. getr. Herren- u. Damenll., Betten, Wäsche, Pfandsch. zahl. d. höchst. Preise, Buntk. wig, Stralauerstr. 15, 2 Tr. r. Besell. p. Stadtpost.

Altes Guß- u. Schmiede-Eisen, Zeitungs-Makulatur, Weinfaschen u. Bierflaschen werden gekauft Linienstr. 100.

Pfandscheine Uhren Juwel. Gold. Silber. Münz. Treff. l. Linde, Oranienburgerstr. 10 u. sind das. Uhren v. 1 1/2 b. 40 thlr. z. haben.

Ein Mann mit guten Attesten sucht eine Stelle als Bote, Hausdiener oder Arbeitsmann. Näh. Landsbergerstr. 98. 2 Tr.

Ein junger thätiger Mann wünscht sich mit 2-300 thlr. an einem guten, recht gangb. Geschäft zu beth. Adr. F. W. Exp. d. Stg.

Geliebte Strohhutnäherinnen finden sofort dauernde Beschäftigung bei Emil Lauffer & Co., Nikolai-Kirchgasse 4.

Für eine Metallwaaren-Fabrik im Auslande wird ein erfahrener und tüchtiger Werkführer gesucht. Adr. sind unter S. 102. im Intelligenz-Comtoir abzugeben.

Ein Kunst-Drechsler findet dauernde Beschäftigung in der Holzwaaren-Fabrik Jägerstr. 4. bei Schulz.

Ein Stahlhelfer oder Messerschmiedegehülfe wird verlangt! Dramienstr. 54. bei Paul.

1 Gärtnergehilfe findet Beschäft. d. J. H. Schuster, Klosterstr. 72.

Ein junger und fleißiger Arbeitsmann, der schon in einem Lumpen- und Produkten-Geschäft gearbeitet hat, findet dauernde Beschäftigung Weberstr. 31.

Ein Bursche, der Weber und auf halben Lohn lernen will, melde sich Wapmannstr. 35 bei Göpel.

Wallstr. 19 ist sogleich eine Schlafstelle zu verm. Hof rechts.

### L i t e r a r i s c h e A n z e i g e n.

In allen Buchhandlungen (in Berlin bei Julius Springer, 20. Breitestraße, in Stettin, Danzig und Eibing bei Leon Sannier, in Colberg bei C. F. Post, in Wittenberg bei J. Mohr, in Culm bei C. Brandt, in Herzberg und Briezen bei C. Noeder) ist zu haben:

Dr. C. Achtermann: Taschenbuch der vorzüglichsten

## Stubenvögel

Deutschlands. Enthaltend: Die Wartung, Fütterung, Lebensweise und Behandlung derselben bei Krankheiten. Nebst einer naturhistorischen Beschreibung der Singvögel, welche die Merkmale der Gattungen und die genauen Kennzeichen aller Arten derselben enthält, so daß der Liebhaber beim Ankauf niemals getäuscht werden kann. 16. geh. Preis: 19 Sgr.

In der Buchhandlung von G. Mertens, Königstr. 1., Ecke der Bärgr. ist zu haben:

Dr. Fränckel, Rathgeber bei Harn- u. Geschlechtskrankheiten. Preis 15 Sgr.

Dr. Fränckel's Sprechstunden: Morgens bis 10, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, Leipzigerstr. 82., Ecke d. Friedrichstr.